Friedrich Schauta †.

Am Freitag, den 10. Januar, ist der Leiter der Wiener I. Universitäts-Frauenklinik, Friedrich Schauta, einem schmerzvollen Leiden erlegen.

1849 in Wien geboren, studierte er an den Universitäten Wien, Innsbruck und Würzburg und trat 1874 als Operationszögling unter v. Dumreicher in die Wiener chirurgische Universitätsklinik ein. 1884 finden wir ihn als Ordinarius in Innsbruck. 1887 wurde Schauta Nachfolger Breiskys in Prag und 1891 v. Brauns in Wien an der Ersten geburtshilflichen Klinik.

Schauta ist ein Mitschöpfer der vaginalen Operationsmethode gewesen, besonders nachdem er 1886 längere Zeit in Berlin als Schüler von A. Martin gewirkt hatte. Ein glänzender, formvollendeter Redner, besonders in der Debatte, fanden wir ihn wohl auf den meisten Fachkongressen und Naturforscherversammlungen. Durchaus fortschrittlich gesinnt, prüfte er vorurteilsfrei jede Neuerung und ließ sich durch die Erfahrung gerne von besseren Wegen überzeugen.

In seinen Vorlesungen nahm die Geburtshilfe den vornehmlichsten Platz ein, da der praktische Arzt nach seiner Ansicht in viel höherem Grade ein tüchtiger Geburtshelfer als Gynäkologe sein muß.

Die wissenschaftlichen Arbeiten Schautas umfassen das gesamte Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie. 1883 empfahl er, wohl als Erster, die intrauterine Anwendung des Gummiballons, welcher bis dahin nur intravaginal in Gebrauch genommen war. 1885 erschien der „Grundriß der operativen Geburtshilfe für praktische Aerzte und Studierende“. Seine hervorragenden operativen Erfahrungen spiegeln sich wieder in den Veröffentlichungen über die Technik der Operation der Vesikovaginalfisteln durch Mobilisierung der Harnblase nach weitgehender Lösung der Narben vom Schambein. Das im Jahre 1896 erschienene „Lehrbuch der gesamten Gynäkologie“ widmete Schauta seinem Lehrer und Freunde A. Martin, dem er auch 1910 als Mitherausgeber der Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie zur Seite trat.

Das Lebenswerk haben wir in seinem Eintreten für die vaginale Operation des Uteruskarzinoms zu suchen. Schauta zeigte in einer 1908 erschienenen Monographie „Die erweiterte vaginale Totalexstirpation des Uterus bei Kollumkarzinom“, wie weitgehend man auf ausgedehnten Hilfsschnitten durch den Beckenboden das parametranne Bindegewebe freilegen und entfernen kann. Schauta wollte nach seinen eigenen Worten durch das angegebene Verfahren nicht die Laparotomie bekämpfen, vielmehr die vaginale Methode der abdominalen gleichwertig machen. Zuvor und noch später sehen wir den Verstorbenen gegen die Anwendung des vaginalen Schnittes bei Placenta praevia und für den klassischen Kaiserschnitt eintreten. Seine 1910 ausgesprochene Ansicht, daß der transperitoneale Weg dem extraperitonealen überlegen sei, ist durch die Erfahrung der letzten Zeit bestätigt worden. Arbeiten aus den Jahren 1914 und 1915 beweisen, daß Schauta in unermüdlichem Kampfe gegen das Karzinom die Erfahrungen der Strahlentherapie sich zu eigen gemacht hatte. Aber nicht kritiklos, war er ein Anhänger der operationslosen Bekämpfung des Karzinoms geworden, davon zeugen seine 1917 erschienenen Zeilen über „Myom und Karzinom im Lichte der Strahlentherapie“.

Mit einer großen Zahl von Schülern, welche, wie Wertheim, hervorragende Stellungen bekleiden, betrauen ihn viele Kranke, deren Wohltäter er war, wie die I. Wiener Universitäts-Frauenklinik, welche bis in die feinsten Einzelheiten von ihm erdacht, erbaut und bis zum Schluß verwaltet worden ist: ein aufrechter Mann, einer der erfolgreichsten Führer unseres Faches.

Ed. Martin (Berlin).